



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hoher Besuch in Maria-Zell.

Kulfschen oder gar Eisenbahnen oder Autos gab! Gewiß, es war doch zu jener Zeit noch viel interessanter, in Südafrika zu sein, wenn auch beschwerlicher und oft gefährlicher; aber schön war es doch, und unsere heutigen jungen Schwesterchen werden so etwas nicht mehr erleben, außer sie dringen wieder tiefer ins Wilde von Afrika hinein oder kommen nach Osten oder Westen, wo die Zivilisation noch nicht Fuß gefaßt. Kostbar sind diese Erlebnisse, und wir alte Veteranen fühlen uns glücklich, gerade jene erste Zeit gelebt und gearbeitet zu haben.

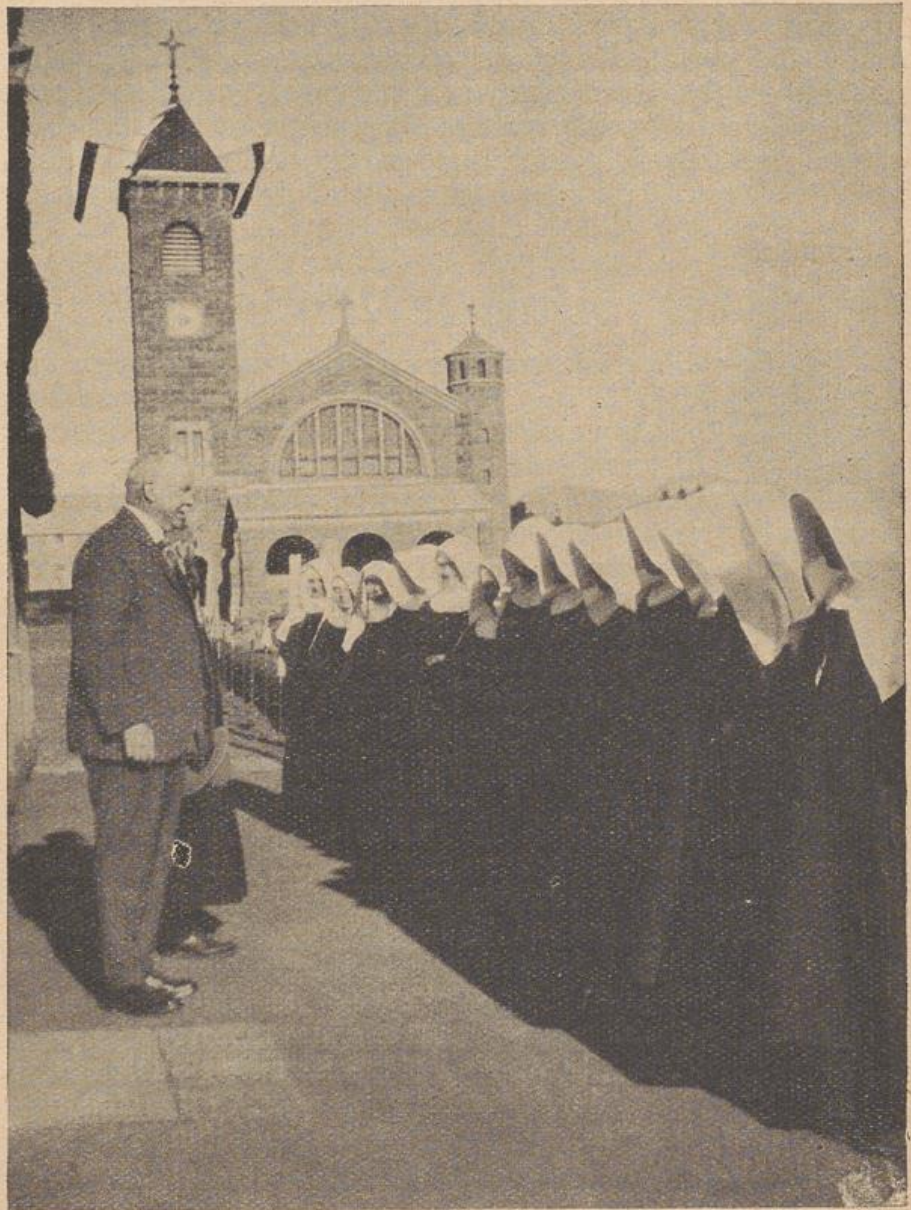


Hoher Besuch in Maria-Zell.

Der Superintendent-General für das Schulwesen aus Kapstadt, Dr. Viljoen, sowie seine Begleiter: Mr. Bennie und Mr. Kof, Schulinspektoren, machten auf ihrer Reise halt in Maria-Zell. Der hohe Gast wollte, wie er sich äußerte, einmal das entlegene Transkei durchreisen und unsere Missionsstation Zell, von welcher er durch Mr. Bennie so vieles gehört habe, besuchen. Da wir von dem Besuch in Kenntnis gesetzt waren, konnten wir wenigstens einige Vorbereitungen treffen. Sobald die Autos in Sicht waren, läutete die Schulglocke, um alle Schüler, 300 an der Zahl, zusammen zu rufen. Bald bildeten sie Spalier, von der Kirche aus den Weg entlang. Die meisten Kinder hatten Fähnchen in der Hand, und es war wirklich eine stattliche Reihe.

Mit einem kräftigen „Hurra“ und freudigem Schwenken der Fahne begrüßte die Schuljugend die Gäste. Ein schönes Marschlied, kräftig unterstützt von der alten Trommel, klang den Herren entgegen. Dr. Viljoen war ganz begeistert von dem schönen Empfang, wie er bis jetzt in Transkei noch keinen gehabt hatte. Nach einer kleinen Erfrischung besichtigten die Gäste die ganze Missionsstation: Schule, Grotte, Mühle usw. Abends um 8 Uhr boten die Schüler eine kleine Unterhaltung. Zum Schluß hielt der hohe Herr eine Ansprache an die Anwesenden, wobei auch die meisten Brüder und Schwestern zugegen waren. Er lobte besonders das Bestreben und die Arbeit des hochw. Pater Canisius, der die Schule zu solcher Höhe gebracht habe. Den Eingeborenen und Schülern machte er in kräftigen Worten begreiflich, welche Opfer die Missionare und Schwestern gebracht haben, wie sie die Heimat, Eltern, Geschwister, manche Bequemlichkeiten, kurz, alles verlassen haben, das Meer durchkreuzt hatten, um sich für die Eingeborenen zu opfern, und das nicht um irdischen Gewinnes wegen, sondern aus Liebe zu Gott und zum Nächsten.

Einen besonderen Dank widmete er noch unserer Schwester Junipera, die schon seit 30 Jahren hier an der Schule arbeitete und mit geholfen hatte, das erste Fundament dieser herr-



Der Superintendent-General Dr. Visjoen unterhält sich mit den Zeller Schwestern.

lichen Schule zu legen und die Saat zu pflegen, die sich so wunderbar entwickelt hat. Dem ganzen Missionspersonal stattete der hohe Gast dann noch in rührenden Worten seinen Dank ab für ihre rastlose Tätigkeit, während er die Schüler anspornete, sich dafür erkenntlich zu zeigen.

Zum Schlusse gewährte er noch einen schulfreien Tag zur Erinnerung an das 30jährige Wirken unserer Schwester Junipera. Des anderen Tages wünschte Dr. Viljoen alle Schwestern zu sehen, grüßte jede einzelne mit einem Händedruck und erkundigte sich nach ihrem Namen und ihrer Heimat. Diese letztere interessierte ihn sehr, da ihm Deutschland, wo er studiert hatte, nicht unbekannt war. Ubrigens beherrschte er die deutsche Sprache vollständig und seine Ausdrucksweise war sehr korrekt. Vor seiner Abreise gab er nochmals zu erkennen, daß er schon lange nicht mehr einen solch gemüthlichen deutschen Abend verlebt und schon lange nicht mehr so herzlich gelacht habe, als bei der Abendunterhaltung, die ihm in Zelt geboten wurde, wo er sich so heimisch fühlte.



Kleine Missionsnachrichten.

Schwester Vera, Driefontain, Rhodesia. Es ist höchst ergreifend, bei vielen Kindern die schweren seelischen Kämpfe zu beobachten, die durch den Zwiespalt zwischen Freiheits- und Kindesliebe hervorgerufen werden, und es ist nicht selten, daß letztere siegt. So war es mit Munyadzi, einem vielversprechenden, halbwüchsigem Heidenmädchen. Die Mutter wurde unmenschlich gequält von ihrem Sohne, der sich für den Kaufpreis seiner Schwester eine Frau anschaffen wollte. Schließlich ging sie notgedrungen auf die Station, um ihr Kind zurückzuholen. Sie sah so erbarmungswürdig aus und bat so dringend mit ihrem Kinde, wir möchten ihr das Kind nur für eine Woche lassen, um bei der Ernte zu helfen, daß wir uns erweichen ließen. Die Woche ging vorüber; Munyadzi kam nicht zurück. Glücklicherweise hörten wir von einer jungen Christenfrau aus demselben Dorf, daß Munyadzi von ihrem Bruder schrecklich mißhandelt und zu einem alten Heiden gebracht werden sollte. Sofort schickte mich Schwester Oberin in Begleitung eines unserer Mädchen, das arme Schäflein zurückzuholen. Mein Herz klopfte vor freudiger Erregung, gute Hirtin machen zu dürfen, obwohl es mir ein wenig graute, mich in die Höhle des Wolfes zu wagen.

Nach etwa zwei Stunden kamen wir an einen großen Wald, und bald stand ich einem echt heidnischen Kraal gegenüber. Stämmige nackte Gestalten tauchten hie und da zwischen den Bäumen auf. Ich unterdrückte die Furcht und schritt mit freundlicher Miene mitten unter die Wilden, zwischen denen ich bald Munyadzis Mutter erkannte. Manchen stillen Seufzer schickte ich hinauf zur heiligen Therese, denn ich fühlte, daß ich ohne übernatürliche Hilfe bei diesen listigen Satanshelfern nichts aus-